

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1925

166 (8.4.1925) Sonderbeilage zum Karlsruher Tagblatt. Ostern



Ostern

Wunderwunder zum Karlsruher Tagblatt

Hoepfner-Pilsener das feinste Ostergetränk!

FRUHLAHRS NEUHEITEN

sind eingetroffen

ALBERT HEIL
SCHUHWARENHAUS
Kaiserstraße 205



KARL REEB / KARLSRUHE I-B

Fernsprecher 4941 - Waldhornstraße 7

Gegründet 1909

Autoreifen / Elastic-Vollreifen
Autozubehör erster Firmen
Vulkanisier-Anstalt
mit Dampftrieb

Gas-, Kohlen- und kombinierte Herde

Beleuchtungskörper
für Gas u. Elektrisch in großer Auswahl
Elektr. Heiz- und Kochapparate
Sanitäre Einrichtungen
in nur bester Qualität
empfiehlt

Wilh. Winterbauer
L. Anselment Nachf. - Zähringerstr. 57

Baltische Ostern.

Kindererinnerung von A. v. Wöbck.

Gewöhnlich feierten wir Ostern in Aurland in Schnee und Eis. Das beeinträchtigte aber nicht die frohe Stimmung, die wir, noch mehr als sonst, für die fröhliche Osterzeit aufbrachten. Schon Sonnabend vor dem Fest wurde der ganze Vormittag mit dem Färben vieler hundert Eier verbracht. Es entstand jedesmal ein großer Wettstreit, wer die herrlichsten Farben und die zierlichsten Zeichnungen herstellen konnte. Alt und Jung beteiligte sich. Dann folgte die Aufrichtung der Osterschaukel. Diese war sehr primitiv, denn sie hatte nur ein dreitägiges Leben vor sich, die Hauptfeier wurden nämlich bei uns an je drei Tagen gefeiert, damit alle Hausangestellten zu ihrem Recht kämen. Solche Schaukel gehörte zu Ostern, wie der Osterhase, nur trat erstere mehr in Erscheinung. Die ganzen drei Tage lag sie auf und nieder, je höher sie stieg, um so besser. Um sie herum war es mit bunten Eierschalen wie gepflastert, halb zertritten durch die vielen Paßeln — das waren pantoffelartige Lederschuhe, die jeder Letze, aus selbstgegerbtem Kuhfell, für sich und seine Familie anzufertigen verstand und mit denen es sich besonders gut über Moorgrund gehen ließ, wo man mit häßlichem Schuhwerk verfunken wäre. Wir Kinder durften nur ab und zu und in Gegenwart von Erwachsenen dieser Schaukel nahen, sie war für die Burtschen und Mägde im Hof errichtet, deren Schaukeln oft sehr müßig, von jugendlichen Schreien unterbrochen, aber desto vergnüglicher schien. Doch flogen sie in die Luft, meist paarweise, eng miteinander geschmiegt, auf einem Brett stehend, während die Umstehenden mit einem großen Laut die Schaukel in Bewegung setzten, bis dann die Schwerkraft der Beine das Übrige tat.

Im Park und im Garten lag meist noch sehr hoher Schnee, aber unsere flinke Mutter hatte doch vereinzelte Stellen gefunden, wo braune Erde, kurze Grashälmden und mitunter sogar seltene Leberblümchen, die, noch erstarzt vom Nachtfrost, sich der Sonne entgegenstreckten, den Osterfeiern Platz boten.

Wenn wir sie dann gesammelt hatten, ging es an ein fröhliches Spiel mit ihnen, das unbedingt zu den Osterfeiern gehörte. Es wurden in der großen Halle mit Decken belegte Bretter schräg aufgestellt, von weichen Kissen stehend umgeben, und dahinter die Eier gerollt. Es galt mit Ihnc. andere zu treffen, wozu eine gewisse Gewandtheit gehörte, bis dann schließlich der im Spiel Geschickteste, der vorher vereinbarte Zahl erreicht hatte, und wir, mit un-

fern Schänen beladen, in den Hof gingen, um sie unter die Kinder der Anrechte und der Gutsangestellten zu verteilen.

Am Morgen des Ostermontags wurde in einer langen Reihe Schlitten die Fahrt zur Kirche angetreten, die auf 6 Werst Entfernung die große Gemeinde vereinigte. Auf den Wegen hatte die Frühlingssonne wohl schon stellenweise Schnee und Eis fortgelassen, aber für Wagen war die Straße der ab und zu liegenden Schneemassen wegen noch unfahrbar. So half sich der fröhliche Aurländer, indem er sich erkundete, gerade auf ihr Ziel losgehende Pfade wählte, über Wiesen, Gräben, Seen und Teiche, auf denen meist noch hohes Winteris lag. Ein deutscher Offizier, der einmal gerade in dieser Vorfrühlingszeit unser Gast war, behauptete noch nach Jahren, die Aurländer hätten ihre schönen, breiten Fahrstrassen nur für die Fremden angelegt, benutzten aber selbst, aus angeborener Abenteuer- und Gefahrlust, holzbrecherische Wege über tiefe Gräben, mangelhaft zugefrorene Seen und rippenzerbrechende Sturzbäder.

Unsere alte, ehrwürdige Kirche lag auf jenem Bergkegel. Nur sehr stinken, starken Pferden konnte man es zumuten, da hinauf mit ihrer Last zu gelangen. Im Prinzip hieß es am Fuß des Berges aussteigen, aber es war der Ehrgeiz aller Kutscher in der Runde, es mit „ihren“ Pferden zu schaffen und dann hochladend auf die steilen Herabzuweichen, die das Wagis nicht bestanden. Aus den Kirchtürmen strömte eine bunte Schar, das waren die Letten, die ihren Gottesdienst verlassen, um der deutschen Gemeinde Platz zu machen, die derselbe Pastor, nun in deutscher Sprache, feierlich bediente. Am zweiten Feiertag fuhren wir fast immer zu unserm russischen Gutsnachbar, in dessen überaus gehoblen Hause sich meist die ganze Nachbarschaft ein Stelldichein gab. Eigentlich war Graf B. ein Balte, aber durch seine griechisch-katholische Mutter gehörte er der orthodoxen Kirche an und hatte durch langjährigen Aufenthalt in Petersburg russische Sitten angenommen. Da gab es denn für uns Kinder immer viel zu staunen. Vor allem bewunderten wir den Osterisch, der nach russischer Sitte am Sonnabend vor dem Fest aufgestellt und durch den Watschka — so nannte man den Bogen — eingeleitet worden war. Nach der für die Russen sehr strengen Fastenzeit lockten da die herrlichsten Federbissen jeden Herantretenden. Dieser Tisch steht nämlich während der drei Feiertage, für Hausbewohner und Gäste, einladend da und wird nur Nachts mit Eiscieren vor Staub geschützt. Einen, auch nur flüchtigen Gast nicht an den Osterisch zu führen, gleich-

Für Touristen und Wandervögel!

Manchester per Meter Mk. 4.50, 4.— 3.20
Zeitbahnstoffe imprägniert, für Wind-
jacken . . . per Meter 3.50

GROSSE AUSWAHL IN
Tourendecken, Schlafdecken
Strohsäcken

Arthur Baer, Kaiserstr. 133

Eingang Kreuzstr., gegenüber der Kleinen Kirche.
Verkaufsort eine Treppe hoch

Pünktlichkeit ist 's halbe Leben!

Der junge Mann, der Ostern hinaus-
tritt in die Welt, braucht vor allen
Dingen eine genau gehende Taschen-
uhr. Es gibt für Eltern oder Erzieher.
Paten, Onkels oder Tanten, kein
besseres Konfirmationsgeschenk!

Schenkt Uhren
Sie erziehen zur Pünkt-
lichkeit!

Kauft sie im Fachgeschäft

Rich. Kittel

Uhrmachermeister
Am Stadtgarten 1, Hauptbahnhof.

Elegante
Frühjahrs- u. Sommerhüte
Umarbeitungen nach
neuesten Modellen!

FR. HANSELMANN
Kriegsstrasse 3a - Ecke Rüppurrstrasse

Geigen
Gitarren
Lauten
und Zubehör

kaufen Sie vorteilhaft bei

Eugen Wahl Geigen-
baumstr.
Kreuzstr. 9, Ecke Kaiserstr., 1 Treppe hoch

Eine frohe Osterbotschaft!

Das neuzeitliche Teilzahlungssystem der **DBG** gestattet es jedermann, seinen gesamten Bedarf an
Kleidung für das **Frühjahr** noch **vor dem Fest** zu decken.

Geringste Anzahlung **Bequemste Ratenzahlung** **6 Monate Ziel**

Wir bitten unsere werthe Kundenschaft, wegen des enormen Zuspruches die Einkäufe möglichst in den Vormittagsstunden zu erledigen

Deutsche Bekleidungs-Gesellschaft Th. Lucas & Co., Karlsruhe

Das Modetkaufhaus auf Teilzahlung für Herren-, Damen-, Jugend- u. Sport-Bekleidung Kronenstrasse 40, Separate Maßabteilung.
Ecke Marktgrabenstr.

In allen Abteilungen täglich Eingänge von Neuheiten

REISE- u. SPORTHAUS
Eduard Müller
 WALDSTRASSE
 45
 Reisehoffer, Reisetaschen, feine Lederwaren
 Damentaschen, Geldbeutel, Brieftaschen
 Reiseaccessoires, Schulranzen, Schul-
 mappen, Sommersportartikel
 Eigene Fabrik und Reparaturwerkstätte

Karl Kaufmann
 Konditorei und Cafe, Ludwigsplatz
 bietet in seiner
Osterausstellung
 große Auswahl in Schokolade, Marzipan,
 Caramell- und Biskuit-Hasen- und -Eiern
 sowie 1st. gefüllte Desserts, Trink-
 und Croquant-Eier

viel zu welcher Tageszeit, hieß gegen die gute
 Sitte verstoßen, ebenso wie der Gast höflicher-
 weise unbedingt zuzulassen muß, eine Sitte, die
 in der Stadt, wo man gratulierend von Haus
 zu Haus zu gehen pflegt, auch, trotz der Ein-
 seugung durch den Popen, schlimme Folgen
 haben kann.
 Da gab es auf diesem Dittirisch, außer den
 obigen mächtigen und schön herausgeputzten
 Schinken und den vielen bunten Eiern, her-
 gestellt aus allen nur denkbaren Köstlichkeiten,
 ein Osterlamm, das den Ehrenplatz in der
 Mitte der Tafel einnahm und das künstlich aus
 Butter geformt war. Es gab noch viele Spei-
 sen, die symbolische Bedeutung hatten, die uns
 aber nie recht verständlich wurden.
 Trotzdem hatte dies alles für uns eine feier-
 liche Weihe, zumal der langhaarige Pöpe mit
 dem wallenden Bart und der bunten, maleri-
 schen Tracht der Gefährlichen, uns fremd und un-
 heimlich erschien.
 Beglückt und reich beschenkt fuhren wir dann
 abends heim. Kaum zu fassen ist es, daß all
 dies harmlose und doch so intensive Kinderglück,
 dort oben, bei uns wohl für immer erloschen ist
 oder sollten dort doch noch einmal frohe Kinder-
 stimmen in deutscher Sprache klingen dürfen:
 „O du frühliche — o du seltsame, gnadenbringende
 Osterzeit?“

Osterefest bei Goethe.

Wie die Chöre, die Faust in der Osternacht
 das Leben wiedergeben, auf uralten rituell-
 volkstümlichen Vorstellungen beruhen; wie das
 Osterfest, das der verjüngte Faust erlebt, im
 wahren Sinne des Wortes ein Volksfest ist,
 so pflegte Goethe selbst in vielen Jahren sei-
 nes Lebens das Osterfest durchaus in vollstän-
 digster Weise zu begehen. Wir besitzen aus der
 Weimarer Zeit eine Anzahl interessanter
 Schilderungen davon, unter denen die Auf-
 zeichnung von Caroline Reimer den ersten
 Platz verdient. „Einige Jahre nach Goethes
 Ankunft in Weimar“, so erzählt sie, „hellte er
 für die Kinder seiner Bekannten in weicher An-
 dehnung ein Eier zu geben an, das meistens im
 Freien an der sogenannten Schnecke gehalten wurde,
 die auf dem freien Platz am Eingange des Par-
 tes hand und aus zwei kolossalen Linden ge-
 bildet war, die ein Gebäude überzogen, auf des-
 sen aufsteigenden Doppelgängen man sich nie
 begegnete.“

Bei plötzlich eingetretenem Regenwetter
 wurde das Fest im Theatergebäude abgehalten,
 was jedoch nur selten geschah. Die Familie
 Herder fehlte nie dabei. Die Mutter hatte
 eine besondere Gabe, die Kinder an sich zu
 ziehen, sie durch Erzählungen und Märchen zu
 unterhalten, ihre Spiele zu leiten, sie war also
 hier ganz an ihrem Platze.
 Die in allen Farben prangenden Eier waren
 an zwei Orten in den Händen verteilt, niedriger
 für die kleinen, höher für die größeren Kinder.
 Das Rest mit dem die Eier legenden Hasen, hier
 aus Zunderleig geformt, fehlte nie. Wie üblich
 der oder die, welche es fanden! Pyramidenartige
 Erhöhungen der geschweiften Hasen waren mit
 Bratwürstchen und ähnlichen ehbaren Dingen be-
 laden. Danach sprangen die größeren An-
 sänger, die sich bei dem Wettlauf die Wänge der
 Schnecke herab, später mit den übrigen munter
 ernieuten.

Nach geendeten Eiersuchen wurden die Kin-
 der mit Backwerk, Manntisch, Himbeerlatte und
 ähnlichen erfrischenden Getränken bewirtet.
 Spiele jeder Art wurden auf der nahen Wiese
 und im engeren Kreis des Schneckenbestreus ge-
 trieben. Erst mit einbrechender Nacht zog die
 frohe Schar heim, im Voraus sich auf die Wie-
 derholung im nächsten Frühling freuend. Es
 geschah dies eine Reihe von Jahren fort, bis
 endlich irgendein Grund Goethe veranlaßte,
 das fröhliche Kinderfest nicht länger zu halten.
 Bestimmt fand es am 31. März 1825 statt.

Die Fahrt ins Glücksland.

Osterritzze von M. G. Schönesee.
 Der alte Freiherr lebte mit geschlossenen Au-
 gen in der Fensterede des Wagens. Die lange
 Fahrt war doch recht ermüdend. Wie aus, daß er
 nun schon eine ganze Zeit allein im Abteil saß;
 die erste Klasse war, trotz des starken Verkehrs
 am Tage vor Ostern, nicht gerade überfüllt.
 Da hielt der Zug, und es hing jemand ein.
 Der Freiherr öffnete die Augen nicht; er wollte
 keine Notiz von dem Ankömmling nehmen, um
 nicht in ein Gespräch gezogen zu werden.
 Aber da war auf einmal ein Duft von Jugend
 und Blumen um ihn! Er blinzelte ein wenig

Günstigste Einkaufsquelle
 für **Offenbacher Lederwaren**
Schulranzen
 in jeder Preislage.
Damen-Taschen
 jede Ausführung.
Akten- u. Musikmappen
Reiseartikel.
R. Neureuther, Hebelstraße 15
 (nahe Kaffee Bauer)

CONDITOREI UND CAFÉ
friedr. Nagel
 Waldstraße 43-45
 empfiehlt
 seine aufs Reichhaltigste ausgestattete
Oster-Ausstellung
 TELEPHON 699

nach dem hellen Schein, der aus der anderen Ecke
 auf ihn einstrahlte.
 „Was war das — sah da plötzlich ein Mädchen
 ihm gegenüber? Aus grünem Klee erhob sich
 ein leuchtendes Gesichtchen, mit einem sonntigen
 Gesicht und mondähnlichem Gelock, um das sich
 ein Blütenkranz rankte.“
 Er schlug nun doch die Augen auf und schaute
 und lächelte. Der grüne Klee war zwar nur
 eine ganz gewöhnliche Wolljade und der Blüten-
 kranz ein Blumenhut, aber das herrliche Ge-
 sichtchen im weißen Kleid, das die grobe Woll-
 jade sorgfältig über den Schoß gebreitet hatte,
 sah in seiner Feinheit und Parteilichkeit un-
 irrdlich aus.
 „Und da klang ein süßes Stimmchen aus der
 Ecke herüber — bedauernd:
 „Nun habe ich Sie im Schlaf gestört.“
 „Nein, nein, ich schief nicht.“ Wie er jetzt doch
 bereit war, auf ein Gespräch einzugehen! Das
 Kind entzückte ihn geradezu.
 „Der Schaffner schob mich hier hinein, weil
 die dritte Klasse so voll war. Er dachte wohl, ich
 sei noch ein Kind.“ Sie scherte über diesen Irr-
 tum.
 „Wirklich?“ meinte der alte Herr mit bedau-
 erndem Stirnrunzeln über diese schlechte Men-
 schenkenntnis. Die Kleine machte Spas.
 „Und ich bin doch schon siebzehn!“
 „Schon siebzehn! Ja, ja, da hat man die Kin-
 derstube schon längst abgetrennt und geht auf
 Siebenmeilenstiefeln in die Welt.“
 Sie lachte. „Aber nein, wir kommt es oft vor,
 als marchiere ich wie eine Schnecke, die hundert
 Jahre braucht, bis sie an ihr Ziel kommt. Sie-
 benmeilenstiefeln sind das wohl nicht!“ Dabei
 kredelte sie ein schmales Füßchen im braunen
 Halbschuh etwas vor.
 „Vielleicht doch — man sieht solchen Stiefeln
 die Zauberkraft nicht an. Wer weiß, wie weit
 sie Sie noch tragen.“
 „Oh, weit genug nicht. Die Schmiere fehlt.“
 „Nun lachte er. Die Kleine war wirklich drohlich.
 „Also reich's nicht weit?“

Sohn, den er im Kriege verloren, ihm das holde
 Gesicht als Gruß gesandt? Damit er die Liebe
 vergelte, die der Vater der Kleinen den Leiden-
 den allein — auch seinem Sohn — erwiesen
 hatte? Er sahte liebevoll die Hand des jungen
 Mädchens und streichelte sie.
 „Nicht weinen, Kind. Wie heißen Sie?“
 „Felicitas.“
 „Ein schöner Name. „Die Glückliche.“ Ihre
 Eltern wollten wohl damit das Glück an Ihren
 Pfad bannen.“
 „Nun weinte sie doch.“
 „Nicht doch, nicht!“ Er streichelte immerzu ihre
 Handchen. „Sie sind ja glücklich — jung, gesund
 und werden Menschen glücklich machen, wie es
 Ihr Vater tat. Viel Liebe geben — viel Liebe
 — das macht glücklich, uns selbst und die ande-
 ren.“
 „Sie nicht. „Aber ich habe ja niemand —“
 Er lächelte. „Nun, ich weiß jemand. Bei mir
 zu Hause wohnt eine einjämige Frau, meine liebe
 Gefährtin — die ihre drei Söhne hergegeben hat.
 Sie braucht ein bißchen sonnige Jugend um sich.
 Wollen Sie, wie ein Ostergruß, mit mir kom-
 men? Auf unser kleines Landgut, wo jetzt die
 ersten Blüten sprießen, die doch gepflückt werden
 wollen. Und unter Lachen und Singen; das gab
 es so lange nicht in unserem verödeten Heim.
 Wollen Sie mit mir kommen? Vorläufig einmal
 zur Probe — dann werden wir sehen, ob Sie
 bei uns alten Leuten bleiben oder ob ich sonst
 etwas für Sie tun kann.“
 Ihre Augen waren immer größer, immer
 strahlender geworden.
 „Das ist ja ein Osterwunder — ein Glück-
 land —“
 „Also fahren wir ins Glücksland, Kleine!“
 Sie küßte seine Hand. „Wie lieb, wie gültig
 von Ihnen! Und ich weiß noch gar nicht einmal,
 wer Sie sind.“
 „Der Vater jenes Rittmeisters aus dem Pa-
 sarett!“
 Da starrte sie ihn an, ganz fassungslos vor so
 viel Wunderbarem. Ein Weibchen war sie still,

Otto Schwarz, Konditorei u. Kaffee
 Karlstraße Nr. 49 a Fernspr. 5547 Filiale Kaiserstr. 215
 Große Auswahl in selbstgemachten
Dessert-Eier mit verschiedenen Füllungen
Krokant-Eier / Schokolade-Hasen
Milchschokolade-Hasen
 Pralinés in allen Preislagen stets frisch

Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe mir 50 Mk.
 geparkt, damit mich ich acht Tage auskommen.
 Ich reise nämlich in Osterurlaub.“
 Er wurde ernst. „Sie sind schon im Beruf
 tätig?“
 „Schon seit zwei Jahren. Ich muß ganz allein
 für meinen Unterhalt sorgen. Meine Eltern
 leben nicht mehr.“
 „Was sind Sie denn?“
 „In ihrem Geschäft wurden alle Schmelzen-
 graben sichtbar, als wolle sie ihn mit der Au-
 wort neidend erschrecken: „Zippmanns!“
 „Und auf Welch ein Ziel heuern Sie denn
 los — im Schneidentempo, wie Sie sagten, Klei-
 nes Fräulein?“
 „In meiner Jugend“ — Jugend sagte sie zu
 seiner stillen Heiterkeit — „da glaubte ich, ein-
 mal Musik studieren zu können. Aber da starb
 mein Mutters, noch vor meiner Einsegnung.“
 „Und Ihr Vater?“
 „Der war schon 1916 im Kriege geblieben. Er
 war ein großer Künstler, sagte mein Mutters,
 aber er starb zu jung. Er blies wunderbar die
 Flöte.“
 Sie hatte den Blick abgewandt, als sie das
 sagte, und über ihr zartes Gesicht lag ein
 Schatten. Der Freiherr war nachdenklich ge-
 worden.
 Ein großer Künstler — spielte die Flöte —
 1916 — Ja, da lag sein Sohn im Pazarett; er
 schrieb oft von einem kranken Künstler, einem
 inabhaft schönen Mann, der durch die Säge
 ging und den Leidenen auf seiner Flöte vor-
 spielte. Er wußte ihr so süße Töne zu entlocken,
 daß die Kranken ihre Schmerzen darüber
 vergaßen. Bis er —
 „Hiel Ihr Vater im Kriege?“
 Sie schüttelte den Kopf. „Er starb im Pa-
 zarett.“
 „Wo?“
 Sie nannte den Ort. Dann, nach einer Pause,
 in der das Klappervorhängchen sich herbe geschloßen
 war und die blauen Augen ganz dunkel wun-
 den: „Ein Rittmeister schrieb aus dem Pazarett
 an Mutters, daß Vater den Kranken immer vor-
 gespielt hätte — wunderlich — und daß er beim
 Spiel seine Seele aushauchte. So, als schwebte
 sie auf den süßen Tönen zum Himmel.“ Sie
 sagte das sehr leise, als werde es ihr schwer,
 viele helligen Erinnerungen heraufzuholen.
 Der Freiherr blickte mit tiefer Rührung auf
 das liebliche Kind. Hatte sein ältester geliebter

als bete sie. Aber schließlich brach die Freude
 über das Glück durch und sie jankte in kind-
 licher Fröhlichkeit: „Ins Märchenland reise ich,
 ins Glücksland! Habe ich doch vielleicht Sieben-
 meilenstiefeln an? Weil lieber will ich glauben,
 daß alles ein Osterwunder ist!“
 Da drückte ihr der Freiherr väterlich die
 Hand: „Wer den rechten Auferstehungs glauben
 hat, der darf diesen Zufall wahrlich als ein
 Osterwunder preisen.“

Ewiges Ostern.

Von
 Hans Wolfgang Behm.
 Die Turmhöhle der alten Klosterkirche schlägt
 gerade den Spätnachmittag ein, als ein Stör-
 chenpaar im blanken Kreisellicht die weiße, tief
 nach Auferstehung dringende Luft durchstößt.
 Vor einigen Tagen schon war der Störchen-
 vater laut bejubelt von sorglosen Kinderchar,
 hier gewesen, hatte Neuschnee gehalten, den alten
 Bau bezogen. Hatte ein paar mal sonderlich zu-
 frieden mit dem Schnabel geklappt, um dann
 schließlich furaweilig wieder zu verschwinden.
 Nun führte er mit seinem Weibchen, das gleich
 ihm vom blauen, warmen Nil heraufgezogen
 kam, ein paar wunderbare Vogennestlinge aus,
 fließt sekundlang in höchst vortrefflicher
 Schwebel über dem vertrauten Neibau stehen,
 bevor er seinen Fußes an Seite seines Eheglücks
 darin verharret. Und seltsam, Störchenkehr ist
 von dem vielen vorkieffend Tieren, was nächster
 Kulturfortschritt mit rauher Hand zerbrach,
 unbekohdet urdeutliche Heimatpoesie geblieben.
 Im Veranfang wechselnder Menschengeschlech-
 ter ist dem schwarz-weiß-roten Märchenvogel
 dauerndes Heimatrecht und unverbrüchliche Ach-
 tung zuerkannt. Niemand war es anders und
 niemals wird es anders werden. Wie die
 Kunde der Störchenkehr sich hurtig durch des
 Dörchens Gassen trägt, da hüpft ein Leuchten
 das in die erste Jugend führt, über das Antlitz
 der merklig Gealterten, da zuckt es mitteilungs-
 dürftig um die weißen Lippen der Urhabe, den
 still gewordenen und neugierig fragenden Kin-
 deskindern süßeste Wundermärchen auszusplau-
 dern. Und dann hebt ein Geflüster und Ge-
 lüschel an von langersehnten Bräutern und
 Schwelgeren, die der Zauberwogel sieghaft aus
 dem Wunderstempel der Mutter in die Arme

trägt. Wer endlich die Liebe zur Natur im Her-
 zen trägt oder diese zu erleben dürft, der weiß,
 daß gerade dieses Störchenmärchen in tief-
 ster Deutung nur besagt, das allzu dünnelhaft
 und selbstbenutzte eigene „Ich“ friedlich ent-
 sagend als unheimbares Wesenshäubchen dem
 ganzen naturgewordenen All einzugliedern.
 Nicht heute, aber vor unentbar langen Zeiten
 war es, als auch wir im Wesen, die das All-
 menschliche noch sorglich hüteten, dem allge-
 meinen Zug der Entwicklung folgten, der den Be-
 stand höherer Daseinsformen, Tier und Pflanze,
 erst nach der Flucht aus den Wassern garantierte.
 Und weiter drängt dies Märchenbild, wie
 überhaupt das nummehrige sichtlich Mäßen die
 Natur nach ungeacht vielfältiger, reiflos sich er-
 schöpfender Blüten-, Blätter- und Niederfreude
 zu der eigentlichen Osterfrage.

Im Wandel menschlicher Daseinsnüte und im
 Formenpiel der Mythembildung ist aller Auf-
 erstehungs Glaube in lecher Tiefe der Natur
 selbst entlehnt. Wertwirdig fürwahr: der
 Dichter, der von leichtem Sinn und kurzem Ge-
 dächtnis des Frühlings redet, mag landläufig
 recht behalten. Wir schreiten durch die Sonnen-
 tage der Jugend, schließen den Band der Her-
 zen, werden Väter und Mütter, spenden Leben,
 werden schließlich alt und grau darüber,
 empfinden dennoch jede Auferstehung als
 etwas ganz Neues, noch nie Dagewesenes, das
 uns ewig jung erhält. Wie in Wirklichkeit alles
 lenzliche Naturverjüngung, alle feinebräe Frühlings-
 aufstehung nur ewiger Formenwechsel,
 ewiges Ostern ist, räumen wir dem von Jahr
 zu Jahr alternden menschlichen Einzelwesen
 nicht nur die gleichen, sich ewig verjüngenden
 Auferstehungswerte ein, die allenfalls auf die
 Geschlechterfolgen passen mögen, sondern sehen
 darüber hinaus mit jedem Ostern vor unsere
 Seele ungeahntes, unvorbereitetes Neuland fest-
 ger Hoffnungen ausgebreitet. Und das ist das
 Kostliche dabei, daß wir so kindlich träumend
 und so unbewußt selig mitwuchern im Zeitmaß
 der Entwicklung, das nur Werden und Vergehen
 kennt. Zudem wir so den zweifachen Kreislauf
 der Dinge verlangen, formen wir die Ideale,
 die im Göttlichen wurzeln, die zur Sittlichkeit, Mit-
 teilung und Nächstenliebe und ihrer mächtigen Er-
 füllung führen, und machen uns die Frage des
 Lebens wert. Und darum ist das Gefühl echt
 und wahr, das uns wonnereifend durchglüht,
 wenn wir feuer beim Osterglodenklang in die
 Frühlingswiege gleiten und in Alleinheit ver-
 schmelzen mit dem ersten goldenen Osterpiel,
 dem zarten Schmelz der jungen Palastriebe,
 dem Amethyst der Wiesenhaumgewächse und der
 blauglühenden Himmelsblode darüber, auf der
 in geruhiam stiller Fahrt weiße Wolkenhäfen
 wandern.

Die kleinen Wunder, die der Vorleser brachte,
 sind rasch vorbei, Schneeflächen Vorwitz muß
 dem Duft des Weichens, des Kardinalweichens
 suchendes Getade dem Gesang zahlloser Drosseln
 weichen. Das große Wunder naht, das unauß-
 sprechlich und unerhöplich in der Fülle seiner
 durcheinander dringenden Gestalten und Gewalt
 bezaubernd Haus und Garten, Wald und
 Wiese, Feld und Flur, Gebirge, Teich und Moor
 umbrandet. Das sproßt und treibt und drängt
 und duftet und schmeitert und flötet und jubelt
 und singt, als wolle es die letzte Trübsal ban-
 nen, und wo schon zeitig der Weibhorn grünt,
 da löst, in unergründlich feinstückiger Me-
 tallhülle das Herz umschmeißend, erster Nacht-
 gallenschlag. Da hebt es schmelzend an, steigert
 sich zur Leidenschaft der Klage und des Froh-
 sinns, wirbelt hoch auf, um endlich wieder abzu-
 fallen und wie süß erlösend auszufüllen.

Kaum, daß wir die erste, winterlich verhäubte
 Heimatlaufe meiden und ins Freie treten,
 grüßt uns der Kaisertrone gelb-rot-gelbe Sänge-
 glode, der marmilladen Aurlifen buntes Far-
 benpiel, des Goldblaus Kupferbrand, der Kor-
 nellische gelbe Dohle, der Tulpe herbe Maje-
 stät, Stiefmütterchens Bescheidenheit oder des
 Goldregens Blütentraube. Ueberm Gartenland,
 wo lumbertfüllig geschäftige Hände säufeln und
 baden, jäten und säen, haben Kirschen und Birn-
 baum ihren horngelben Blütenfium entfaltet,
 Aprikose, Pfirsich, Pfäume und Kirsche drängen
 nach. Dem duftigen Band von Weiß und Rosa
 schiebt der Ahorn seine lichten Truben und eine
 Weibhude ihr grünfüßiges Gefunkel ein. Et-
 was ägernd noch hält allenhalten der nahe
 Wald mit seinem Raub und jungen Nadeltrieb
 zurück, doch die weiß unheimbaren Blüten der
 Ulme, Birke, Esche, Buche, des Wacholders,
 der Kiefer oder Tanne stehen wie die des Alpen-
 grajes den oft mächtig sich entwickelnden Frühlings-
 wunden, soweit diese der Befähigung die-
 nen, willig offen.

Es ist auch gut so, daß nicht allzu unvermittelt
 der fertige Frühling vor uns steht. Es wäre
 ein Winter ohne Ausklang und ein Sommer
 ohne Anfang. Das Auferstehungswunder ent-
 behrte des Ersassens der natürlichen Entwid-
 lungsfolge, aus der doch unabänderlich alles
 Lebendige u. alle Daseinsfreude emporgetragen
 wird. Und es dünkt uns wie ein wundervoll
 geklärt Abschlus der hier aufgeworfenen Oster-
 frage zu sein, wenn wir beim ersten Schwalben-
 paar, das kindlich nach der Störchenkehr im
 völkischen Flügelklang vor uns vorüberzieht, die
 vollgenußliche Weite klingen hören von einer
 Jugendzeit, die die Schwabe alljährlich bei ihrer
 Wiederkehr auch in das Abendrot der Alternen
 trägt.
 Es bleibt der Weisheit letzter Schlus: Jung
 sein und Jungbleiben heißt Osterfreude ruhig
 im Herzen tragen . . .